

Tanzen

Heftige Sehnsucht

Eins, zwei, Wechselschritt: Eine Million Schüler sorgen für einen Boom bei Tanzschulen.

Mit Mädchen hat Oliver Cegla, 9, noch nicht viel im Sinn. Schwer interessiert ist er nur an seinen Reebok-Stiefeln, seinem Geländerad und an Michael Jackson. Der leichtfüßige Megastar, der sich mit der Biegsamkeit einer Gummifigur bewegt, hat mit dem Moonwalk bewirkt, was Olivers Eltern nicht anzuregen gewagt hätten: Jede Woche fährt der Knirps aus dem niedersächsischen Maschen mit dem Bus zum Tanzkursus in die Hamburger Tanzschule Hädrich-Hörmann-Hesse.

Nach Kommandos, die klingen, als seien sie für eine Kompanie Frösche in Grundausbildung bestimmt – „Walk, walk, Seitschritt, walk“ –, trainieren 30 Jungen und Mädchen die Leibesübungen der MTV-Generation: tausendund-eine Art, hip-hopsend auf der Stelle zu treten wie die „Fantastischen Vier“ und sich zu schlängeln wie der Thriller-König des Mondgangs, der vergessen läßt, daß der Körper auch aus Knochen besteht.

Mit Walzer und Foxtrott, sagt Tanzschulchef Rainer Hesse, 49, könne er

den Teenies noch nicht kommen; aber wer, wie Oliver, schon mal angefangen habe, sich nach Regeln zu bewegen, traue sich später auch eher an das Standardrepertoire heran.

Die Statistik des Allgemeinen Deutschen Tanzlehrerverbandes (ADTV) zeigt, daß die Nachfrage nach bewährten Schrittfolgen im Drei- oder Vierteltakt steigt – unabhängig vom üblichen Freistil-Zucken zu Techno- oder House-Musik. In den knapp 900 deutschen Tanzschulen mit 2000 ausgebildeten Tanzlehrern meldeten sich vergangenes Jahr rund eine Million Nachwuchstänzer zu Grundkursen an. Bei Gebühren ab 200 Mark kommen mit Ausfallschritt und Sidestep weit über 300 Millionen Mark Jahresumsatz zusammen. „Die Zahlen werden noch steigen“, sagt Hesse voraus, wenn demnächst die geburtenstarken Jahrgänge antanzen.

In Ostdeutschland hat sich wenigstens auf den Tanzböden die Einheit beflügelnd ausgewirkt: Entkleidet der DDR-üblichen Zwangsjacken wie Jugendweheanzug und -kostüm, die zum Discofox im Kulturhaus obligatorisch waren, stillen Tänzer aller Altersklassen nach Beobachtungen von ADTV-Sprecher Helmut Schäfer nun „eine heftige Sehnsucht nach freier Bewegung“. Damit knüpfen die Ostdeutschen an vorsozialistische Traditionen an: Der ADTV wurde 1922 in Halle an der Saale gegründet.

Im Westen wächst vor allem die Gruppe der 20- bis 35jährigen Neutänzer. Die hoffen, etwa in Single-Kursen, nicht nur auf Spaß und Anschluß. Viele holen nach, was sie als jugendliche Konventionsverweigerer versäumt haben:

wie man sich formvollendet auf Parkett bewegt.

Viele junge Leute betrachten die richtige Schrittfolge sogar als Baustein im Karrieremosaik. Versicherungen und Banken melden Mitarbeiter bei Tanzschulen an; wenn beim Betriebsfest die Gattin des Chefs bewegt werden muß, will der junge Aufsteiger möglichst niemandem auf die Füße treten.

Nach wie vor gefragt sind die Klassiker Walzer, Foxtrott, Cha-Cha-Cha und Jive: Modetänze wie der Unterleibstango Lambada oder dessen Nachfolger Zoca branden nur vorübergehend auf wie der Twist in den Fünzigern und der Letkiss in den Sechzigern – tänzerischer Ausdruck des jeweiligen Standes erotischer Hemmungslosigkeit.

Lateinamerikanische Innovationen namens Merengue, Tago Mago oder Saga Africa werden sich trotz aller Exotik voraussichtlich ebensowenig durchsetzen wie der Slop, der Surf, der Wiggle, der Fly und der Watusi, rhythmische Variationen der Beat-Ära. Schließlich hat man ja nur zwei Beine.

Wieder aufgelebt ist in den letzten Jahren eine Institution des ADTV, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg neben der stellvertretenden Bonner Protokollchefin Erica Pappritz für einen guten Ton im Land der Charmelosen einsetzte. Der einmalige „Fachausschuß für Umgangsformen“, heute schlicht „Arbeitskreis“, tagt alljährlich im württembergischen Enzklösterle und kommt nach eingehender Beratung regelmäßig zu „Empfehlungen“.

Kopfzerbrechen bereitete 1959 etwa das „Vorstellen während eines Fernsehspiels“. Der Rat: „Wenn sich bereits

mehrere Gäste zum Fernsehempfang versammelt haben und das Programm schon läuft, kann sich der Gastgeber darauf beschränken, den später Hinzukommenden einfach ihren Platz anzuweisen. Die Begrüßung der anderen Gäste sowie Vorstellen und Bekanntmachen darf man auf das Ende der Sendung verschieben.“ Unzweideutig entschieden die Eintänzer damals auch die Anfrage einer Reisegesellschaft: „Im Badeanzug gibt man einer Dame keinen Handkuß, weder in einer Strandburg, noch im Garten, noch im Schwimmbad usw.“

Auch heute ziehen die ADTV-Ratgeber die Grenzlinie zwischen den diversen Zeichen der Zuneigung sehr präzise: „Gegen kleine herzliche Gesten“, so der ADTV 1992, „die eine gewisse Freundschaft ausdrücken“, sei nichts einzuwenden. „Aber keinen Dauer-Clinch, keine Knutscherei, nichts Demonstratives in Gegenwart anderer Menschen.“ □



Hip-Hop-Kurs in einer Münchner Tanzschule: Frösche in Grundausbildung